Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspeditoren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW. 48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3894. • Expedition: Amt VI, 3248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preis von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 241. [48. Jahrgang.] Dienstag den 13. Oktober 1908. [48. Jahrgang.] Nr. 241.

Berlin, den 12. Oktober.

Rundschau im Auslande.

Die Vorgänge in Belgrad.

Belgrad, 10. Oktober. (Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau.) Heute vormittag fanden Kundgebungen vor der Skupschtina und dem Kronprinzenpalais statt. Der Kronprinz erschien am Fenster und dankte für die Ovationen. Die Manifestanten zogen hierauf zum Theaterplatz, wo zwei österreichisch-ungarische Fahnen verbrannt wurden.

Belgrad, 11. Oktober. Nach amtlicher Mitteilung hat der Kronprinz gelegentlich der gestrigen Kundgebung vor seinem Palais den Manifestanten für ihre Huldigung den Dank ausgesprochen, wobei er erklärte: Ich hoffe, daß Ihr, wenn es notwendig sein wird, gleich mir für König und Vaterland sterben werdet. Von derselben Quelle wird erklärt, daß die Nachricht von einer allgemeinen Mobilisierung der serbischen Armee auf eine irrige Auffassung der Verordnung vom 28. September a. St. zurückzuführen ist, durch welche das erste Aufgebot der Reserve einberufen wurde. Weitere Reserven werden nicht einberufen werden, und der Umstand, daß in Serbien gegenwärtig im ganzen nur 40000 Mann unter den Fahnen stehnen, beweist, daß Serbien nicht mobil macht.

Belgrad, 11. Oktober. (Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau.) Heute nachmittag wiederholten sich die Kundgebungen auf den Straßen in verstärktem Maße. Der Kronprinz dankte für die ihm dargebrachten Ovationen und sagte, er sei stolz, Soldat zu sein und, wenn notwendig, Führer der Freiwilligen eines Volkes zu werden, welches für seine Nationalität und Ehre zu sterben bereit sei.

Wien, 11. Oktober. (K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau.) Blättermeldungen aus Belgrad zufolge haben sich die serbischen Deputierten in geheimer Beratung mit 93 gegen 66 Stimmen gegen den Krieg ausgesprochen.

Belgrad, 11. Oktober. (Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau.) Die heutige Sitzung der Skupschtina wurde nach Erledigung des Einlaufs für geheim erklärt und dauerte von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags. Um 3 Uhr wurde die Sitzung fortgesetzt. Den Gegenstand der Verhandlung bildete die Erklärung der Regierung über die politische Lage in Belgrad. Die ruhige Art und Weise, wie die Skupschtina an die Beratung über die Stellungnahme Serbiens zur politischen Lage schreitet, hat in hohem Maße zur allgemeinen Beruhigung beigetragen. Während die kriegslustigen Elemente eine sofortige Entscheidung der Skupschtina für eine kriegerische Aktion erwarteten, erregt es in ernsteren Kreisen hohe Befriedigung, daß die Volksvertreter ihr für das serbische Volk inhaltsschweres Votum nicht auf Grund der ersten Eindrücke und rein persönlicher Empfindungen, sondern erst nach reiflicher Beratung und ausführlicher Darlegung der Lage seitens der verantwortlichen Regierung zu fällen entschlossen sind. Diese kluge Haltung der Abgeordneten wird als eine Gewähr dafür angesehen, daß eine übereilte Entscheidung nicht zu befürchten ist. Aus dem gleichen Grunde wird auch ein eventuelles Mißtrauen gegenüber der Regierung nicht als ein Anzeichen für Kriegslust der Abgeordneten aufgefaßt, sondern lediglich als ein Tadel dafür, daß die Regierung in der Protesnote gegen die Annexion Bosniens und der Herzegowina den Empfindungen des Volkes in dieser Hinsicht nicht vollen Ausdruck gegeben hat. In politischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß die Altradikalen als die führende politische Partei nur auf der Rekonstruktion des Kabinetts bestehen, in Bezug auf die bosnische Frage aber dafür eintreten werden, daß die Regelung dieser Frage zunächst einer europäischen Konferenz in dem festen Vertrauen überlassen werde, daß diese den berechtigten Ansprüchen des serbischen Volkes Rechnung tragen werde.

Belgrad, 11. Oktober. (Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau.) In der geheimen Sitzung der Skupschtina gab der Minister des Äußern Milovanowitsch ein Exposé über die politische Lage. Nach ihm hielt der Kriegsminister Stepanowitsch eine längere Rede. Sodann wurde die Debatte eröffnet. Um 9 Uhr wurde die geheime Sitzung geschlossen.

Die bosnische Frage.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist die Zirkularprotestnote der Türkei, betreffend Bosnien, am 10. d. M. sämtlichen dortigen Botschaftern mit Ausnahme des österreichisch-ungarischen überreicht worden.

Die Kölnische Zeitung meldet aus Wien: Man bestätigt hier freimütig den vom deutschen Botschafter in Konstantinopel Freiherrn Marschall v. Bieberstein gegenüber dem Sultan festgestellten Sachverhalt über Deutschlands Stellung in den schwebenden Fragen. Von einer vorherigen förmlichen Zustimmung Italiens und Rußlands könne ebensalls nicht gesprochen werden. Man habe sich begnügt, diesen Mächten gegenüber von einer Angliederungsabsicht zu sprechen, und zugleich durchblicken lassen, welche Entschädigungen zu geben man bereit sei.

* * *

Einer Meldung der Kölnischen Zeitung aus Konstantinopel zufolge lassen manche türkischen Kreise, trotz der Erklärung des deutschen Botschafters, Deutschland sei von den Ereignissen auf dem Balkan nicht vorher verständigt worden, habe sie also nicht veranlaßt, nicht vom Zweifel ab und weisen auf die amtlichen österreichischen Erklärungen hin.

Fürst Ferdinand zur bulgarischen Frage.

Fürst Ferdinand von Bulgarien äußerte einem Spezialberichterstatter des Temps sein Erstaunen darüber, daß die englische Presse über die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens so aufgebracht sei. Die Sache wäre ganz einfach unvermeidlich gewesen, man müßte sich über den Lärm wundern, den sie hervorgerufen. Habe Bulgarien nicht seit 22 Jahren die Hoffnungen der liberalen Europas verwirklicht? Was die Türkei betreffe, so erinnerte der Fürst daran, daß er dem Sultan gesagt habe, er möge auch für Bulgarien ein wohlwollender Vater sein. Seine Beziehungen zum Sultan seien bis jetzt von Treue erfüllt gewesen, sie würden nunmehr von aufrichtiger Freundschaft gekennzeichnet sein. Seine, des Fürsten, Hoffnungen gingen sogar noch weiter. Zum Schluß sprach Fürst Ferdinand seine Freude über die ihm aus Frankreich von zahlreichen Privatpersonen zugekommenen Sympathiekundgebungen sowie über die Haltung der französischen Regierung aus.

Rumänien und die Türkei.

Der König von Rumänien empfing am Sonntag in Bukarest den neuen türkischen Gesandten Sefa Bey zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens in feierlicher Audienz und betonte hierbei, daß die Beziehungen zwischen Rumänien und der Türkei ausgezeichnet seien. Der König gab seinen aufrichtigen Wünschen für die Gesundheit des Sultans und für die Wohlfahrt und die ruhige Entwicklung des türkischen Reiches Ausdruck und sprach die Ueberzeugung aus, daß das türkische Reich sich noch weiter festigen werde, bis die gegenwärtigen Fragen geordnet sein dank den friedliebenden Gefühlen, von denen die ganze Welt erfüllt sei, und dank den guten Beziehungen, welche sich mit den Nachbarn des Reiches einstellen würden.

Rumänien kein Friedensstörer.

Die Agence Roumaine in Bukarest erklärt: Das immer wieder auftauchende Gerücht von einer Militärkonvention mit Oesterreich-Ungarn ist eine übelwollende Insinuation. Eine derartige Konvention existiert nicht und hat nicht existiert, weder mit Oesterreich-Ungarn noch mit einem anderen Staate. Rumänien hat vollständige Bewegungsfreiheit und wird sich stets vom Gesichtspunkte seiner eigenen Interessen leiten lassen, die es verteidigen wird, wenn sie bedroht werden. Was die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel betrifft, so liegt die Entscheidung bei den Großmächten. Rumänien wird kein Friedensstörer sein, wenn es sich um Bemühungen handelt, für internationale Schwierigkeiten friedliche Lösungen zu finden.

Zur kretischen Frage.

Die Neue Freie Presse meldet aus Athen: Die Vertreter einiger Mächte erteilten der griechischen Regierung den Rat, die Proklamierung der Vereinigung Kretas mit Griechenland nicht zu acceptieren.

Izwolski in London.

Aus London, den 11. d. M., wird telegraphiert: Der König hat heute nachmittag den russischen Minister des Aeußern Izwolski im Buckingham-Palast empfangen. An dem Diner, das König Eduard heute abend zu Ehren des russischen Ministers des Aeußern Izwolski gab, nahmen auch der russische Botschafter in London Graf Benckendorff sowie Botschaftsrat Poklewski-Koziell teil. Im Laufe des Nachmittags sprach Minister Izwolski in mehreren Botschaften vor.

Die englische Atlantische Flotte.

Nach Meldung eines Londoner Blattes hat die in Gibraltar zurzeit ankernde Atlantische Flotte, welche heute mit artilleristischen Uebungen beginnen sollte, Befehl erhalten, diese Uebungen aufzuschieben. Jetzt nehme die Flotte Proviant für vier Monate in Vorbereitung einer Fahrt nach dem Osten.

Marokko.

San Sebastian, 11. Oktober. (Agence Havas.) Der spanische Minister des Auswärtigen Allendesalazar, der hier eingetroffen ist, sprach sich dahin aus, daß er durch seine Unterredung mit Clemenceau den Eindruck gewonnen habe, die marokkanische Frage sei vollkommen beigelegt.

Melilla, 11. Oktober. Der Stamm der Beni Sicar, der bisher auf seiten Roghis stand, hat sich jetzt Mulay Hafid angeschlossen.

Der Roghischeich die Beni Sicar in die Flucht, besetzte das Kupferbergwerk und ließ zehn Anhänger Mulay Hafids enthaupten, deren Köpfe öffentlich zur Schau gestellt wurden. Der Roghi gab die Versicherung, daß ähnliche Angriffe sich nicht wiederholen werden.

Tanger, 11. Oktober. (Telegramm der Reuterschen Kabelgramm-Gesellschaft.) In Casablanca herrscht lebhafte Entrüstung der Deutschen über die gänzlich aus der Luft gegriffenen Anschuldigungen gegen die deutschen Kaufleute Auffermann und Opetz. Beide sind Kaufleute von großem Ansehen und haben nie das geringste getan, was als Verleitung der Fremdenlegionäre ausgelegt werden könnte. Uebrigens beträgt die Zahl der Deserteuren in Casablanca sehr höchstens 50, gegenüber von 800, die außerhalb der Stadt vorgekommen sind.

Die beiden Minister Mulay Hafids Madani Glaui und Missa den Omar, die zu gegen Mtugi operiert haben, sind in Marrakesch eingezogen. Mtugi selbst ist mitgezogen und hat ein ihm angewiesenes Haus in Marrakesch bezogen. Bei dem Einzug befand sich auch die vollständige Mahalla Mulay Abdul Afis, die von Saffi gegen Marrakesch ausgezogen war, mit Geschützen und allen Führern, unter ihnen der Oberbefehlshaber Bu Beken. Mtugi befiehlt noch alle Kaidposten wie vorher und soll demnächst von den beiden Ministern nach Fez gebracht werden.

Das neue dänische Kabinett.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hat König Friedrich am 11. d. M. folgendes Ministerium genehmigt: Der bisherige Finanzminister Neergaard wird Ministerpräsident und Minister der Verteidigung, Kultusminister Enevold Sörensen, Justizminister Höjdhro, Verkehrsminister Jensen-Sindberuts und Ackerbauminister Anders Nielsen behalten ihre bisherigen Aemter. Der dänische Gesandte in Wien Graf Ahlefeldt-Laurvig erhält das Portefeuille des Aeußern, Direktor Klaus Berntsen Inneres, der österreichisch-ungarische Bischofsul Johann Hansen Handel und Schifffahrt, der Regierungspräsident in Aalborg Braun das Portefeuille der Finanzen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Ihre Kaiserlichen Majestäten, Allerhöchstwelche gestern vormittag um 9½ Uhr in Marienburg eingetroffen waren, wohnten dem Gottesdienst in der Schloßkirche bei. Nach dem Gottesdienst besichtigte Se. Majestät der Kaiser unter Führung des Geh. Regierungsrates Steinbrecht die letzten Renovierungen der Burg. Um 12 Uhr 30 Min. erfolgte die Abfahrt der Majestäten nach Potsdam. Um 9 Uhr 25 Min. Abends trafen Ihre Majestäten mit der Prinzessin Viktoria Luise auf Station Wildpark ein und begaben sich ins Neue Palais.

Heute morgen unternahm Seine Majestät der Kaiser vom Neuen Palais einen Spaziergang und begab sich am späteren Vormittag nach Berlin, um beim Reichskanzler Fürsten v. Bülow das Frühstück einzunehmen.

u. Fürst Georg zu Schaumburg-Lippe hat heute in Begleitung seiner Gemahlin Marie Anna, sowie seiner Söhne, des Erbprinzen Adolf und der Prinzen Moritz, Wolrad, Stephan und Heinrich, sich von hier nach Bückeburg zurückbegeben.

* In der Krankheit der in Berchtesgaden weilenden Herzogin-Mutter von Anhalt, welche an einer Nierenaffektion leidet, ist ein Rückschlag eingetreten. Die Nahrungsaufnahme sei genügend.

* Prinz Heinrich der Niederlande ist in der vergangenen Nacht von hier nach Amsterdam abgereist.

u. Großfürst Michael Michailowitsch von Rußland hat sich in Begleitung seiner Gemahlin von hier zunächst nach Schloß Primkenau begeben, wo er mehrere Tage als Gast des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein verweilen wird. Von dort aus gedenkt er sich auf einige Zeit nach Wiesbaden zur Kur zu begeben.

** Der Reichskanzler und die Fürstin v. Bülow kehrten heute früh von Nordernei wieder nach Berlin zurück. Zu Mittag 1 Uhr hatte Se. Majestät der Kaiser und König sich bei ihnen zum Frühstück angesagt. Hierzu waren Einladungen ergangen an den Vizepräsidenten des Königlichen Staatsministeriums Staatsminister und Staatssekretär v. Bethmann Hollweg, den Staatssekretär v. Schoen, den Gesandten Freiherrn v. Jenisch, die dienstuenden Flügeladjutanten Oberst Freiherr Marschall und Kapitän zur See v. Mebeus-Paschwitz, den Unterstaatssekretär v. Lucius und den Hauptmann v. Schwarzkoppen.

u. Der deutsche Gesandte in Brüssel Graf v. Wallwitz ist aus Schiwelbein in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Kaiserhof Wohnung genommen.

u. Der preußische Gesandte in Hamburg Graf v. Götzen ist hier eingetroffen und im Hotel Adlon abgestiegen.

u. Der hiesige amerikanische Gesandte Hill hatte gestern abend zu Ehren des augenblicklich in Berlin weilenden Brigadegenerals James Allen, Chefs des Signalkorps der amerikanischen Armee, Einladungen zu einem Diner im Hotel Adlon ergehen lassen.

Deutsches Reich.

* In einem Rundschreiben an das Präsidium und die sämtlichen Landes- und Provinzialverbände, Kreisgruppen 2c. des Deutschen Flottenvereins nimmt der sachsen-coburgische Landesverband Stellung zu dem neuen Streit im Flottenverein. Er stellt sich auf die Seite des bayerischen Landesverbandes und wendet sich gegen die Resolution des weimarischen und Rudolstädter Landesverbandes. In dem Rundschreiben heißt es u. a.:

„Die trotz aller Proteste in allen möglichen Formen immer wiederkehrende Behauptung, die Berliner Kreise, den Kölner und neuerdings das Danziger Frieden, ist eine stets mißverständlich, teils absichtlich hergestellte Legende. Es muß endlich einmal ausgesprochen werden, daß der bayerische Landesverband sich jahrelang gegen die ihm vom Präsidium, insbesondere vom General Keim, zuteil gewordene Behandlung lediglich in der Defensive befunden hat, und daß bei dem General Keim der Ausgangspunkt des Zwistes ganz allein zu suchen ist; dies insofern, als er in Bayern eine Wahlagitation verlangte und selbst durch Flugblätter inszenierte, die schon im Herzogtum Koburg aufgeführten aus nachbarlichen Rücksichten

---

Kriegsminister Stepanowitsch eine längere Rede. Sodann wurde die Debatte eröffnet. Um 9 Uhr wurde die geheime Sitzung geschlossen.

Die bosnische Frage.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist die Zirkularprotestnote der Türkei, betreffend Bosnien, am 10. d. M. sämtlichen dortigen Botschaftern mit Ausnahme des österreichisch-ungarischen überreicht worden.

Die Kölnische Zeitung meldet aus Wien: Man bestätigt hier freimütig den vom deutschen Botschafter in Konstantinopel Freiherrn Marschall v. Bieberstein gegenüber dem Sultan festgestellten Sachverhalt über Deutschlands Stellung in den schwebenden Fragen. Von einer vorherigen förmlichen Zustimmung Italiens und Rußlands könne ebensalls nicht gesprochen werden. Man habe sich begnügt, diesen Mächten gegenüber von einer Angliederungsabsicht zu sprechen, und zugleich durchblicken lassen, welche Entschädigungen zu geben man bereit sei.

* * *

Einer Meldung der Kölnischen Zeitung aus Konstantinopel zufolge lassen manche türkischen Kreise, trotz der Erklärung des deutschen Botschafters, Deutschland sei von den Ereignissen auf dem Balkan nicht vorher verständigt worden, habe sie also nicht veranlaßt, nicht vom Zweifel ab und weisen auf die amtlichen österreichischen Erklärungen hin.

Fürst Ferdinand zur bulgarischen Frage.

Fürst Ferdinand von Bulgarien äußerte einem Spezialberichterstatter des Temps sein Erstaunen darüber, daß die englische Presse über die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens so aufgebracht sei. Die Sache wäre ganz einfach unvermeidlich gewesen, man müßte sich über den Lärm wundern, den sie hervorgerufen. Habe Bulgarien nicht seit 22 Jahren die Hoffnungen der liberalen Europas verwirklicht? Was die Türkei betreffe, so erinnerte der Fürst daran, daß er dem Sultan gesagt habe, er möge auch für Bulgarien ein wohlwollender Vater sein. Seine Beziehungen zum Sultan seien bis jetzt von Treue erfüllt gewesen, sie würden nunmehr von aufrichtiger Freundschaft gekennzeichnet sein. Seine, des Fürsten, Hoffnungen gingen sogar noch weiter. Zum Schluß sprach Fürst Ferdinand seine Freude über die ihm aus Frankreich von zahlreichen Privatpersonen zugekommenen Sympathiekundgebungen sowie über die Haltung der französischen Regierung aus.

Rumänien und die Türkei.

Der König von Rumänien empfing am Sonntag in Bukarest den neuen türkischen Gesandten Sefa Bey zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens in feierlicher Audienz und betonte hierbei, daß die Beziehungen zwischen Rumänien und der Türkei ausgezeichnet seien. Der König gab seinen aufrichtigen Wünschen für die Gesundheit des Sultans und für die Wohlfahrt und die ruhige Entwicklung des türkischen Reiches Ausdruck und sprach die Ueberzeugung aus, daß das türkische Reich sich noch weiter festigen werde, bis die gegenwärtigen Fragen geordnet sein dank den friedliebenden Gefühlen, von denen die ganze Welt erfüllt sei, und dank den guten Beziehungen, welche sich mit den Nachbarn des Reiches einstellen würden.

Rumänien kein Friedensstörer.

Die Agence Roumaine in Bukarest erklärt: Das immer wieder auftauchende Gerücht von einer Militärkonvention mit Oesterreich-Ungarn ist eine übelwollende Insinuation. Eine derartige Konvention existiert nicht und hat nicht existiert, weder mit Oesterreich-Ungarn noch mit einem anderen Staate. Rumänien hat vollständige Bewegungsfreiheit und wird sich stets vom Gesichtspunkte seiner eigenen Interessen leiten lassen, die es verteidigen wird, wenn sie bedroht werden. Was die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel betrifft, so liegt die Entscheidung bei den Großmächten. Rumänien wird kein Friedensstörer sein, wenn es sich um Bemühungen handelt, für internationale Schwierigkeiten friedliche Lösungen zu finden.

Zur kretischen Frage.

Die Neue Freie Presse meldet aus Athen: Die Vertreter einiger Mächte erteilten der griechischen Regierung den Rat, die Proklamierung der Vereinigung Kretas mit Griechenland nicht zu acceptieren.

Izwolski in London.

Aus London, den 11. d. M., wird telegraphiert: Der König hat heute nachmittag den russischen Minister des Aeußern Izwolski im Buckingham-Palast empfangen. An dem Diner, das König Eduard heute abend zu Ehren des russischen Ministers des Aeußern Izwolski gab, nahmen auch der russische Botschafter in London Graf Benckendorff sowie Botschaftsrat Poklewski-Koziell teil. Im Laufe des Nachmittags sprach Minister Izwolski in mehreren Botschaften vor.

Die englische Atlantische Flotte.

Nach Meldung eines Londoner Blattes hat die in Gibraltar zurzeit ankernde Atlantische Flotte, welche heute mit artilleristischen Uebungen beginnen sollte, Befehl erhalten, diese Uebungen aufzuschieben. Jetzt nehme die Flotte Proviant für vier Monate in Vorbereitung einer Fahrt nach dem Osten.

Marokko.

San Sebastian, 11. Oktober. (Agence Havas.) Der spanische Minister des Auswärtigen Allendesalazar, der hier eingetroffen ist, sprach sich dahin aus, daß er durch seine Unterredung mit Clemenceau den Eindruck gewonnen habe, die marokkanische Frage sei vollkommen beigelegt.

Melilla, 11. Oktober. Der Stamm der Beni Sicar, der bisher auf seiten Roghis stand, hat sich jetzt Mulay Hafid angeschlossen.

Der Roghischeich die Beni Sicar in die Flucht, besetzte das Kupferbergwerk und ließ zehn Anhänger Mulay Hafids enthaupten, deren Köpfe öffentlich zur Schau gestellt wurden. Der Roghi gab die Versicherung, daß ähnliche Angriffe sich nicht wiederholen werden.

Tanger, 11. Oktober. (Telegramm der Reuterschen Kabelgramm-Gesellschaft.) In Casablanca herrscht lebhafte Entrüstung der Deutschen über die gänzlich aus der Luft gegriffenen Anschuldigungen gegen die deutschen Kaufleute Auffermann und Opetz. Beide sind Kaufleute von großem Ansehen und haben nie das geringste getan, was als Verleitung der Fremdenlegionäre ausgelegt werden könnte. Uebrigens beträgt die Zahl der Deserteuren in Casablanca sehr höchstens 50, gegenüber von 800, die außerhalb der Stadt vorgekommen sind.

Die beiden Minister Mulay Hafids Madani Glaui und Missa den Omar, die zu gegen Mtugi operiert haben, sind in Marrakesch eingezogen. Mtugi selbst ist mitgezogen und hat ein ihm angewiesenes Haus in Marrakesch bezogen. Bei dem Einzug befand sich auch die vollständige Mahalla Mulay Abdul Afis, die von Saffi gegen Marrakesch ausgezogen war, mit Geschützen und allen Führern, unter ihnen der Oberbefehlshaber Bu Beken. Mtugi befiehlt noch alle Kaidposten wie vorher und soll demnächst von den beiden Ministern nach Fez gebracht werden.

Das neue dänische Kabinett.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hat König Friedrich am 11. d. M. folgendes Ministerium genehmigt: Der bisherige Finanzminister Neergaard wird Ministerpräsident und Minister der Verteidigung, Kultusminister Enevold Sörensen, Justizminister Höjdhro, Verkehrsminister Jensen-Sindberuts und Ackerbauminister Anders Nielsen behalten ihre bisherigen Aemter. Der dänische Gesandte in Wien Graf Ahlefeldt-Laurvig erhält das Portefeuille des Aeußern, Direktor Klaus Berntsen Inneres, der österreichisch-ungarische Bischofsul Johann Hansen Handel und Schifffahrt, der Regierungspräsident in Aalborg Braun das Portefeuille der Finanzen.

Berlin und Wien.

Mit reichlichem Beifall dankten am vergangenen Sonnabend die nach der Sommerpause zum ersten Male wieder zu einer Sitzung versammelten Mitglieder der Berliner Gesellschaft für Erdkunde dem Inhaber des Lehrstuhls für historische Geographie an der Wiener Universität, Prof. Dr. Eugen Oberhummer, für einen ungemein fesselnden und angregenden Vortrag über die geographische Lage und die Entwicklung der Großstädte, insbesondere von Berlin und Wien. Aehnliche Themata seien ja, so führte der Vortragende aus, oft schon sehr ansprechend von Feuilletonisten behandelt worden, aber das Problem der Geographie einer Großstadt wurde noch nie erschöpfend behandelt. Wenn er es unternehme, an dieses Problem heranzutreten, so wäre es eigentlich gleichgültig, über welche Großstadt er spreche; aber er wolle sich an die Städte halten, die ihm besonders vertraut seien, an Wien, Berlin und München. Mit seinem Humor konstatierte damit der Redner seine Unparteilichkeit; denn er ist ein Münchener Kind. Berlin kennt er seit 25 Jahren, denn hier hat er außer in seiner Vaterstadt studiert und hat seitdem durch seine Mitgliedschaft bei der Gesellschaft für Erdkunde immer Verbindung mit der deutschen Reichshauptstadt gehabt. Wien ist ihm durch seine Berufung an die Universität im Jahre 1903 zur zweiten Heimat geworden.

Während ein Typus von großen Städten, wie die im jungen Amerika und die europäischen Fabrikstädte, kaum einen individuellen Charakter besitzt, spricht sich in der Eigenart anderer großen Städte die auf historischem Boden sich entwickelt haben, die Individualität des Volkes, des Staates aus. An der Spitze solcher Städte steht Paris; auch Budapest gehört hierher. In in kleineren Staaten tritt die Hauptstadt ganz besonders prädonderierend auf, in Portugal, Dänemark. Aber nicht in allen repräsentiert die Hauptstadt das Land; so kann in unserer Zeit Rom nicht als Repräsentantin ganz Italiens angesehen werden. So etwa leitete Prof. Oberhummer seinen Vortrag ein und ging nun auf seine mit Spannung erwarteten Ausführungen über Berlin über. Berlin, so führte er aus, kann nicht in dem Sinne wie Paris als Konzentrierung des ganzen Volkstums gelten. Neben ihm gibt es andere deutsche Städte, die mehr oder weniger die Nation repräsentieren. Aber es ist eine große Weltstadt, in der die Politik, der Welthandel sich konzentriert. Solche Städte waren das alte Rom, Paris zur Zeit Napoleons I., Wien zur Zeit des Wiener Kongresses und Metternichs. Eine solche Stadt ist Berlin geworden, als die Kaiserkrone es überschattete, als die Welt auf die Reichstagsreden Bismarcks lauschte. London, wo der Weltmittelpunkt des ganzen Weltverkehrs geworden ist, gehört hierher; für eine solche Stadt gilt so recht das Wort Karl Ritters: Es ist ein Ungeheures, eine große Stadt!

Die Frage, wie die antiken und modernen Riesenstädte entstanden sind, läßt sich nicht allein aus ihrer geographischen Lage erklären; die Versuche damit schießen über das Ziel. Das antike Rom verdankt seine Größe nicht allein seiner Lage im Zentrum der alten Welt, Konstantinopel seine Bedeutung nicht allein dem Bosporus. Auch Berlin ist nicht bar geworden, was es ist, weil das Vorhandensein einer Furt durch die Spree und die zwei Inseln beim heutigen Mühlendamm wendische und germanische Ansiedlungen veranlaßten, Paris ebenfalls nicht, weil dort eine Insel den Seine Uebergang ermöglichte. Was wäre aus Berlin geworden, wenn die hervorragenden Ihre Residenz nicht in Berlin, sondern in Tangermünde oder Brandenburg genommen hätten, was aus Paris, wenn Hugo Capet seinen Sitz nicht dort, sondern in Orleans gewählt hätte? Auch München verdankt seine Stellung gegenüber dem günstiger gelegenen Regensburg dem Gang der Geschichte. Mögen geographische Verhältnisse den ersten Anstoß zur Gründung einer Siedlung gegeben haben, das personale und dynastische Moment, der Gang der geschichtlichen Ereignisse hat zur Entwicklung weit mehr beigetragen. Auch heute ist Berlin nicht durch seine Lage zur Hauptstadt prädestiniert; es liegt dem binnen bedölkerten Nordostsee zu nahe; lediglich der territorialen Entwicklung des preußischen Staates, und daß dieser die führende Macht geworden, verdankt es seine moderne Entwicklung. Seine Verkehrsverbindungen sind den Ereignissen gefolgt; weil es Hauptstadt wurde, zog es den Verkehr auf sich. — Das rein geographische Moment als Grund für die Entwicklung finden wir in Amerika. Dort verdankt New York, das nicht Hauptstadt ist, seine Größe dem Hudson, Chicago seiner Lage im Mississippi-Gebiet. Auch Hamburg, das im Mittelalter eine bescheidene Rolle spielte, ist in die erste Stellung im Welthandel des europäischen Kontinents gerückt infolge seiner geographischen Lage.

Bei Wien, wo das dynastische Moment eine große Rolle spielte, war die geographische Lage für die Entwicklung von größerem Belang als bei Berlin. Dort, im Wiener Becken, kreuzten sich die Wege, welche der Gebirgsketten für den Handel von West nach Ost, von Süd nach Nord geöffnet hat. Zwischen den Alpen und Karpaten bildet das Donautal eine Lücke, durch die seit uralter, prähistorischer Zeit der Verkehr ging. Und vom Süden her, in fernster Vergangenheit, zogen die Kaufleute über Steinamanger und die Gegend von Carnuntum der Mährischen Pforte zu, die ihnen den Weg zur Ostsee, zum Land des Bernsteins öffnete. Der zur Verfügung stehende Raum gestattet leider der Berichterstattung nicht, ausführlicher auf die Ausführungen des Redners einzugehen, in denen er dann darlegte, wie es dazu kam, daß diese sich kreuzenden Verkehrswege bei Wien sich verknoteten, wie der Semmering zum Verkehrsweg wurde 2c.

Wenn wir die Verkehrsmöglichkeiten von Wien und von Berlin zur See hin vergleichen, so ergibt sich, daß Letzteres leichteres Spiel zur See hin vergleichen, so ergibt sich, daß Letzteres leichteres Spiel hat; denn von Berlin erreicht man in 2 Stunden Stettin, in 3½ Stunden Hamburg, während die Fahrt von Wien nach Triest, die 800 Meter Höhe auf gewaltigen Umwegen zu überwinden hat, 11½ Stunden dauert. Auf den Flußwegen dagegen, wies Prof. Oberhummer auf den den Fremden überraschenden reichen Schiffsverkehr auf der Spree hin, die doch nur ein sekundärer Fluß sei; auf der Donau vermag hingegen die Schifffahrt in neuerer Zeit nicht mit der Eisenbahn Schritt zu halten. Selbst das Stadtbild Wiens wird von der Donau nicht beeinflußt, während die Spree aus Berlins Mitte heraus fließt, die Donau sie Budapest, der Bosporus für Konstantinopel den Lebensnerv bedeutet. Der Fremde wird gar nicht gewahr, daß die Donau an Wien vorbeifließt. Und doch feiert der Wiener seit dem Mittelalter die Herrlichkeit der „blauen Donau"! Wie viel ist schon über dieses Wort gespottet worden! Um es zu begreifen, darf man allerdings nicht die gelbbraunen Wasser der Donau im Sommer sehen, die in einer Sekunde 200 bis 400 Kilogramm schwebender feiner Erdteile durch den Querschnitt des Flußbettes tragen. Erst wenn diese Verschlammung abnimmt, im Herbst, legt sich ein blauer Schimmer über die Donau. Und dann, wenn der Frost kommt, wenn weiße Eisschollen auf dem Flusse treiben, dann prangt die Donau in dem tiefen Blau, von dem das Lied singt. Auch der kleine Nebenfluß der Donau, die Wien, deren Name wahrscheinlich slawischen Ursprungs ist, hat für Wien Bedeutung. Der kleine, jetzt meist überwölbte Wasserfaden, den der Fremde kaum gewahrt, schwillt bei heftigen Regengüssen in einem Maße an, daß es Stadteile überschwemmt. Das ist der Unterschied dieser Gebirgswasser gegen die flache Spree. Der eingeschnittene Lauf der Wien bedeutete für das alte Wien eine Abgrenzung gegen die Umgebung; ebenso auch der kleine Ottakringer Bach. Durch diese Einschnitte war die Abgrenzung der mittelalterlichen, habenbergischen Stadt gegeben. Noch heute folgt der Hauptverkehr dem Tal der Wien; dieses hat sogar auf die Bahnen des Weltverkehrs Einfluß, denn die Verbindung Wiens nach München, Paris führt durch das Wienerbecken, und das Wien Tal der Donau folgt dem Tal der Wien. Die Physiognomie der Stadt sind auch die vorbiluvialen und diluvialen Terrassenbildungen, die sich da finden, von Bedeutung. Zumal beim berühmten Belvedere und seiner Umgebung kommt das zum Ausdruck. Die Mineralwässer von Baden bei 37 Grad Wärme. Eine soll Gicht heilen, die sich in Wien, wo die Höhendifferenz zwischen Spree und Kreuzberg rund 30 Meter beträgt. Im neuen Wien sind aber durch die Eingemeindung die Höhendifferenzen sehr bedeutend geworden, so daß jetzt der Kahlenberg 480 Meter, der Hermannskogel im 543 Meter die Stadt überragt. Diese Ausdehnung des Wiener Gebietes bis in den Wiener Wald hat den Vorzug, daß im Bereich der Stadt ein Naturpark sich befindet. Für den Wald- und Wiesengürtel Wien selbst auf Sommerfrische gehen. Was aber Wien fehlt, sind die lieblichen Seen der Umgebung Berlins und Münchens. Prof. Oberhummer ging dann auf die klimatischen Verhältnisse der Donaustadt ein, wo die Durchschnittstemperatur des Juli 20,5 Grad beträgt, während sie sich für Berlin auf 18,1, für München auf 17,2 Grad stellt. Das hat manche Erscheinungen des sozialen Lebens zur Folge. In keiner Stadt ist im Sommer die Stadtluft so groß, wie in Wien. Anfang Juni feiert Wien sein Derby; Paris setzt den Grand prix auf Mitte Juni an; London bedeutet die Saison bis in den Juli aus. So erklärt es sich, daß der Sommerresidenz in Wien wenig öffentliches und gesellschaftliches geboten wird, das ein falsches Bild gewinnt. Aber nicht nur das Klima beeinflußt die Stadt, sondern auch das Umgekehrte ist der Fall. Während nach den Aufzeichnungen des allerdings erst seit kurzem bestehenden meteorologischen Instituts Wiens der kälteste Monat, der Januar, — 2,4 Grad bringt, ist die Kälte in der inneren Stadt gelinder, ja soll an einzelnen Stellen nicht unter Null sinken. Berlin hat viel weniger kalte Tage als Wien; auch hält mehr Sonnenschein im Winter. Diese Zweite ist hier die Einwirkung der Stadt von Bedeutung. Im klimatischer Beziehung ist Wien zweifellos nach Osten gewendet, dem Einfluß des pontischen, des ungarischen Steppenklimas ausgesetzt, wie auch die Flora beweist. Mit diesem Umstand hängt auch der in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung so wichtige Weinbau zusammen, der heute noch, wie schon im Mittelalter, eine große Rolle spielt. In Wien gibt es heute noch eine Menge Weingärten.

Sowohl in Berlin, wie in Wien hat man neolitische Funde gemacht. In Berlin reichen sie wohl bis in die germanische Zeit zurück. Die Namen beider Städte sind slawisch. Nur der Name des Orts und die einiger Flüsse gehen auch Kunde davon, daß einst in der Wiener Gegend Slawen wohnten. Dann kamen dahin die deutschen Einwanderer. Man hält in oft für Bajuwaren, aber es war ein fränkischer Einschlag da, der noch im Dialekt sich merkbar macht. Das Nibelungen-Lied ist wohl in der Hauptsache in Niederösterreich entst